

4. Einen komplexen Ansatz liefert uns Rusiński. Die Entwicklung der Gutsherrschaft und der Warenproduktion hing von vielen Faktoren ab, wobei eine der wichtigsten Voraussetzungen die Entstehung der breiteren und aufnahmefähigeren Absatzmärkte darstellte. Da die zwischenstaatlichen Grenzen häufig fließend waren, löst der Begriff des breiteren Marktes die nicht ausreichend scharfe und deutliche Gliederung in Binnen- und Außenmärkte ab.

## 2. Modelle und Erklärungsansätze im Westen

### 2.1. I. Wallerstein und F. Braudel: Theorie des modernen Weltsystems

Die an das Konzept der „kolonialen Abhängigkeit“ anknüpfende Welt-systemtheorie stellt den Begriff „historisches System“ in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung und beabsichtigt somit, die im 19. Jahrhundert geprägten Analyse-einheiten wie Gesellschaft oder Staat zu ersetzen.<sup>147</sup> Dem welt-systemtheore-

---

147 Zu diesem Begriff und seiner Entstehungsgeschichte siehe: Wallerstein, *Die Sozialwissenschaften ‚kaputtdenken‘*, S. 271-324. Zu den Quellen der Welt-systemtheorie: *Dependenztheorie, Marxismus und Annales-Schule*: Peter Imbusch, „Das moderne Weltsystem“. Eine Kritik der Welt-systemtheorie Immanuel Wallersteins, Marburg 1990, S. 18f. Ich erwähnte bereits, daß die Welt-systemanalyse eine Reaktion vor allem auf die von den amerikanischen Sozialwissenschaftlern dominierten Modernisierungstheorien war. Bis in die 60er Jahre diente die amerikanische Gesellschaft - im 19. Jahrhundert galt das für England - als Muster der Modernität schlechthin. Die Modernität dieser Modelle basiert den Modernisierungstheoretikern zufolge einerseits auf der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und andererseits auf einer politischen Ordnung, die in der parlamentarisch-demokratischen Verfassung, pluralistischen Interesseorganisationen und der gewaltlosen Konfliktlösung - wohlgerneht nicht in der Außenpolitik - besteht. Vgl. M. Rainer Lepsius, *Soziologische Theoreme über die Sozialstruktur der „Moderne“ und die „Modernisierung“*, in: *Studien zum Beginn der modernen Welt*, hrsg. von Reinhart Koselleck, Stuttgart 1977, Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 20, S. 13f. Wallerstein selbst bemerkt dazu: „The key difference between a developmentalist and a world-system perspective is in the point of departure, the unit of analysis. A developmentalist perspective assumes that the unit within which social action principally occurs is a politico-cultural unit - the state, or nation, or people - and seeks to explain differences between these units, including why their economies are different. A world-system perspective assumes, by contrast, that social action takes place in an entity within which

tischen Ansatz liegen zwei Hauptgedanken zugrunde: Zum einen die Überzeugung, daß das Weltsystem außerhalb nationalstaatlicher Grenzen funktioniert und aus sich selbst heraus erfaßt und untersucht werden soll; zum anderen die Behauptung, daß das Weltsystem die Entwicklung innerhalb der Gesellschaften beeinflußt und sogar determiniert.<sup>148</sup> Wallerstein zufolge gab es drei bekannte Formen von historischen Systemen:

1. die Minisysteme, die kleinräumig und wahrscheinlich von kurzer Dauer waren. Sie funktionierten nach dem Prinzip der "Gegenseitigkeit" des Tausches und können als kulturell homogene Systeme betrachtet werden;

---

there is an ongoing division of labour, and seeks to discover empirically whether such an entity is or is not unified politically or culturally, asking theoretically what are the consequences of the existence or nonexistence of such unity." Ders., *A world-system perspective on the social sciences*, in: *British Journal of Sociology*, Bd. 27 September, S. 345.

- 148 Zur Kritik der Wallersteinschen Theorie des modernen Weltsystems, die in den letzten Jahren stark zugenommen hat und sich auf verschiedene Bereiche seines Ansatzes bezieht, siehe u.a.: Imbusch, ebda. (eine detaillierte und systematische Untersuchung, die aber manchmal den Eindruck der Voreingenommenheit des Autors gegenüber Wallerstein erweckt. Auf Seite 22 und 23 sagt er z.B., daß Wallersteins Gedanken in allen weiteren Aufsätzen seit der Formulierung seiner Hauptthese noch „inhaltsleerer und allgemeiner“ als zuvor seien); Hermann Kellenbenz, *Review: The Modern World-System*, in: *Journal of Modern History* 48, 1976, S. 685-692; Gerhard Hauck, *Zur Diskussion um Wallersteins Weltsystemperspektive*, in: *Das Argument*, Nr. 151, 1985, S. 343-354; Klaus Busch, *Mythen über den Weltmarkt - Eine Kritik der theoretischen Grundlagen der Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins*, in: *Prokla*, Nr. 59, 1985, S. 101-121; *Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallersteins Das moderne Weltsystem*, Frankfurt 1983, hrsg. von Jochen Blaschke; Hans-Heinrich Nolte, *Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der frühen Neuzeit. Außenhandel und Sozialgeschichte bei der Bestimmung der Regionen*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Bd. 28, 1980, S. 159-197; Angus Mc Donald, *Wallersteins World-Economy. How seriously should we take it?*, in: *Journal of Asian Studies* 38/3, 1979, S. 535-540; Patrick O'Brien, *European Economic Development*, in: *The Economic History Review* 35, 1982, S. 1-18. Zur Rezeption der Wallersteinschen Theorie in Polen siehe: Andrzej Lubbe, *Imperium europejskie? Ekspansja Europy a powstanie gospodarki światowej* [Das europäische Imperium? Die Expansion Europas und das Entstehen der Weltwirtschaft], Warszawa 1982; Henryk Chołaj, *Kolumb, Europa i świat* [Columbus, Europa und die Welt], Warszawa 1995. Ders., *Globalny świat - wyzwania i spory. Wstęp do globalistyki* [Die globale Welt - Herausforderungen und Auseinandersetzungen. Eine Einführung in die Globalistik], Bd. 1, Warszawa 1990, Bd. 2, Warszawa 1991; Bartłomiej Kamiński, Marek Okólski, *System gospodarki światowej* [Das System der Weltwirtschaft], Warszawa 1978;

2. die Weltimperien, die große politische Gebilde waren, und die viele kulturelle Einheiten umfaßten. Die Surplusaneignung erfolgte in diesen Systemen durch Eintreibung von Tributen bei direkten Produzenten, die an das Zentrum weitergeleitet und an die Beamten umverteilt wurden;

3. die Weltökonomien, die aus gewaltigen, in vielfältige politische Strukturen gegliederten Handelsketten bestanden, in denen die Mehrwerte einigen wenigen Regionen im System zugute kamen. Ihre Existenz beruhte auf einer "kapitalistischen" Logik.<sup>149</sup> Ein Weltsystem war also:

„... ein in seiner Art einmaliges Sozialsystem, das noch heute den Grundzug des modernen Weltsystems bildet, und ist - anders als Imperien, Stadtstaaten und Nationalstaaten - eine wirtschaftliche, keine politische Entität. Ja, ihr Bereich (von genauen Grenzen wäre nur schwerlich zu reden) umfaßt genaugenommen Imperien, Stadtstaaten und die aufkommenden Nationalstaaten. Es ist ein Weltsystem, nicht weil es die ganze Welt umschließt, sondern weil es größer ist als jede juristisch definierte politische Einheit. Und es ist deshalb eine Weltwirtschaft, weil die Verbindung zwischen den Teilen des Systems vor allem eine ökonomische ist - freilich durch kulturelle Bindungen zu einem gewissen Grad verstärkt, zuweilen auch, wie wir sehen werden, durch politische Arrangements und Bündnisse.“<sup>150</sup>

In der Zeit von etwa 8000 v. Chr. bis etwa 1500 n. Chr. bestanden alle drei Formen nebeneinander, wobei das Weltimperium die stärkste von ihnen gewesen zu sein scheint. Wenn das Weltimperium expandierte, zerstörte oder absorbierte es Minisysteme und Weltwirtschaften. Beim Zusammenschrumpfen gab es Raum frei für die Entstehung von neuen Mini- und Weltsystemen. Da die Weltwirtschaften entweder von einem Weltimperium absorbiert oder in ein Weltimperium umgewandelt wurden, waren sie bis etwa 1500 von kurzer Dauer.<sup>151</sup> Erst im späten 15. Jahrhundert:

---

149 Wallerstein, Die Sozialwissenschaft ‚kaputtdenken‘, S. 293.

150 Wallerstein, Das moderne Weltsystem, S. 27.

151 Wallerstein, Die Sozialwissenschaft ‚kaputtdenken‘, S. 294.

„... ereignete sich etwas Merkwürdiges, für das es meiner Meinung nach bis jetzt noch keine ausreichende Erklärung gibt. Die relative Stärke der Weltwirtschaftsform und der Weltimperiumsform wurde umgedreht. Das heißt, daß eine bestimmte Weltwirtschaft - die sich zu diesem Zeitpunkt in einem großen Bereich Europas etabliert hatte - sich als weniger anfällig erwies.“<sup>152</sup>

Das Konzept des Weltsystems wurde von Wallerstein jedoch nicht um der “historischen Systeme“ willen herausgearbeitet, sondern weil er nach historischen Wurzeln des Kapitalismus suchte. Seine Entstehung lasse sich vielmehr durch ein System erklären, in dem es Regionen mit unterschiedlichen Produktionsweisen gibt, die über die internationale Arbeitsteilung aufeinander bezogen sind, als durch den nationalen Rahmen. Für Wallerstein blieben bis zur Gründung der kapitalistischen Wirtschaft die wichtigsten ökonomischen Tätigkeiten Produktion und Handel von Nahrungsmitteln sowie handwerklichen Gütern innerhalb kleiner Wirtschaftsregionen.<sup>153</sup> Der Fernhandel konnte sich hingegen erst mit der Ausweitung der Produktion im Rahmen einer modernen Weltwirtschaft in Massenhandel verwandeln, der wiederum eine der entscheidenden Grundlagen für die moderne Weltökonomie bildete.<sup>154</sup> Vor der Entstehung des

---

152 Ebda., S. 275. Zu den Ursprüngen des Weltsystems in Westeuropa siehe auch: Ders., *The West, Capitalism, and the Modern World-System*, in: *Review* 15, 1992, S. 561-619.

153 Wallerstein, *Das moderne Weltsystem*, S. 31.

154 Ebda., S. 31; die Unterscheidung zwischen dem Handel mit Massenwaren und dem Handel mit Luxusgütern spielt in der Wallersteinschen Theorie eine große Rolle: „I think the essence of a rich trade is a trade between A-B in which the producers of A think that they are giving B something utterly worthless; the producers of B think they are giving A something worthless; however, each thinks they are receiving something marvelous.“ Terence K. Hopkins, Immanuel Wallerstein, *World-Systems analysis: Theory and Methodology=Explorations in the World-Economy: Publications of the Fernand Braudel Center, Beverly Hills usw.* 1982, S. 100. Der Handel zwischen Zentrum und Außenarena dient Wallerstein als Paradebeispiel für diese Art des Austausches, der auch als „equal exchange“ bezeichnet wird. Dennoch sind seine Argumente nicht überzeugend. Man muß davon ausgehen, daß die Europäer sehr wohl um den Wert des Silbers, das sie mit Asien gegen Gewürze und Seide eintauschten, wußten. Zu erklären wäre auch die Frage, warum Wallerstein der Silberzirkulation in Europa eine so große Rolle bei der Entstehung des Kapitalismus beimißt, während er die Silberströme nach Asien als unbedeutend bewertet. Einige Forscher betonen dagegen die Wichtigkeit des Handels mit Luxusgütern und relativieren den mit Massenwaren. Vgl. z.B. Janet Schneider, *Was there a Precapi-*

modernen Weltsystems soll also ein regionaler Handel mit Massengütern existiert haben, internationaler Handel dagegen sei nur ein Fernhandel mit Luxusgütern gewesen.

Im 14. Jahrhundert war ein optimaler Punkt in dem Expansionsprozeß der europäischen Wirtschaft erreicht, deren Lage sich infolge der Pest noch zusätzlich verschlechtert hat.<sup>155</sup> Die Preise, insbesondere für gewerbliche Erzeugnisse, stiegen, was bei stabiler Geldmenge die Kaufkraft der Feudalherren verringerte. Die wiederum suchten neue Möglichkeiten, die Geldrente zu erhöhen.<sup>156</sup> Die Krise des 14. Jahrhunderts konnte nach Wallerstein nur durch eine neue Form der Arbeitsteilung, durch eine kapitalistische Wirtschaft behoben werden.<sup>157</sup> Es entwickelte sich eine auf effizientere und erweiterte Produktivität gegründete Aneignung des Surplus eines Weltmarktmechanismus mit der Unterstützung

---

talist World-System?, in: *Core/Periphery Relations in Precapitalist Worlds*, Boulder/Col. usw. 1991, hrsg. von Christopher Chase-Dunn, Thomas D. Hall, S. 45-66.

155 Wallerstein, *Das moderne Weltsystem*, S. 32ff. Die Schwarze Pest, die um 1348 viele Regionen Eurasiens heimsuchte, scheint für viele Umbrüche in der Weltgeschichte erhalten zu müssen: Karl Georg Zinn spricht in diesem Zusammenhang von der permanenten Angst und Brutalisierung der Gesellschaft, die als Symptome der entstehenden kapitalistischen Welt angesehen werden können. Ders., *Kanonen und Pest*, Opladen 1989, S. 23, 257ff. Janet L. Abu-Lughod dagegen geht davon aus, daß große Teile Ägyptens, Syriens, des Irak und des Iran von der Pest heimgesucht wurden, was wiederum Landwirtschaft, Gewerbe und Handel u.a. des Mamlukenreiches in Mitleidenchaft zog und seine Abhängigkeit vom Fernhandel und den Rohstoffexporten verstärkte. Dies., *Before European Hegemony. The World-System A.D. 1250-1350*, New York usw. 1989, S. 236ff.

156 Die Durchsetzung der Geldrente hatte weitreichende Folgen. Der unmittelbare Produzent produzierte zwar weiterhin für den Eigenbedarf, aber ein Teil des Produkts mußte nun als Ware hergestellt werden. Das implizierte wiederum, daß die Geldwirtschaft das Land mit in die Warenzirkulation einbezog, da der Bauer, um den Forderungen der Feudalherren gerecht zu werden, entweder die Waren auf dem Markt absetzen oder seine Arbeitskraft verkaufen mußte. Mit der Durchsetzung der Geldrente zur vorherrschenden Distributionsform wurde auch der Boden, zuerst in der Form der Verpachtung, selbst zur Ware. Damit entstand zwischen dem unmittelbaren Produzenten und dem Feudalherrn ein Raum, der von dem kapitalistischen Pächter gefüllt wurde. Die Folge dieses Prozesses war die Aufhebung der ländlichen Produktionsweise. Vgl. Ingolf Ahlers u.a., *Die vorkapitalistischen Produktionsweisen*, Erlangen 1973, Politladen-Druck, Nr. 7, S. 65; Georges Duby, *Krieger und Bauern. Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im frühen Mittelalter*, Frankfurt am Main 1977, S. 216.

157 Wallerstein, *Das moderne Weltsystem*, S. 46f.

von Staatsapparaten. Kurzum, der Kapitalismus war eine Antwort auf die Krise des Feudalismus.<sup>158</sup> Wallerstein stellt den Umwandlungsprozeß vom Feudalismus zum Kapitalismus<sup>159</sup> folgendermaßen dar:

„Schließlich und vor allem sind die Grundzüge der Geschichte falsch. Ich möchte eine andere Fabel für Unsere Zeit vorschlagen. Es war einmal eine Zeit, da gab es Grundherren (oder Aristokraten), die auf verschiedene Weisen Mehrwert aus den Bauern herausquetschten. Aus verschiedenen Gründen (über die man sich streiten kann) bekam dieses System aber irgendwann um 1250 oder 1300 in Europa ernste Schwierigkeiten. Die Verhandlungsstärke der Bauernschaft nahm in den folgenden zwei Jahrhunderten bedeutend zu; zum Teil aufgrund politischer Aktionen der Bauern (Aufstände), zum Teil wegen eines demographischen Abschwungs (der den Seltenheitswert gelernter Arbeiter erhöhte), zum Teil weil sich der Adel gegenseitig vernichtete (was auch ein Resultat ökonomischen Drucks war). Das war die sogenannte Krise des Feudalismus, auch bekannt als Krise des seigneurialen Einkommens. Als die Aristokratie politisch zunehmend schwächer und die Bauernschaft im Gegenzug stärker wurde, daß die Dinge sich in Richtung eines „Kulakenparadieses“ entwickelten. Er brauchte eine neue Strategie, um das Blatt zu wenden. Diese Strategie wurde

---

158 Ebda., S. 46f.

159 In diesem Zusammenhang muß auf die Dobb/Sweezy Debatte hingewiesen werden, die Anfang der fünfziger Jahre in der amerikanischen Zeitschrift „Science and Society“ geführt wurde. Es handelte sich nämlich um Faktoren, die zur Auflösung des Feudalismus beigetragen hatten. Sweezy, auf die berühmte These Pirennes gestützt, sah in dem sich seit dem 11. Jahrhundert entwickelnden Fernhandel die Hauptkraft für die Auflösung des Feudalsystems. Ihm zufolge war der internationale Handel einer der wichtigsten Faktoren für das Wiederaufleben der Warenproduktion. Dieses Argument wird auch von den Gelehrten angenommen, die bereits im Mittelalter ein eurasisch-afrikanisches Welt-system sehen, in dem Westeuropa eine periphere Stellung innehatte. Hilton und Dobb dagegen betonten die interne Dynamik des Feudalsystems und die zunehmende Ausbeutung der Bauern. Ihr Hauptargument besteht darin, daß die Grundlage für die Auflösung der feudalen Produktionsweise der ökonomische Fortschritt und das Wachstum des gesamten sozialen Surplus über die Subsistenzbedürfnisse hinaus darstellten. Vgl. Maurice Dobb, Paul Sweezy, Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, Frankfurt am Main 1978, S. 48ff.; Rodney Hilton, Ein Kommentar zum Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, in: Feudalismus - Materialien zur Theorie und Geschichte, hrsg. von Ludolf Kuchenbuch, Frankfurt am Main 1977, S. 393ff. Die wichtigsten Theorien zu diesem Thema stellt R.J. Holton dar in: The transition from feudalism to capitalism, London usw. 1985. Aus der Sicht der Weltsystemtheoretiker, die vormoderne Gesell-

tatsächlich gefunden. (Oder, falls das zu voluntaristisch klingt, eine solche Strategie tauchte irgendwie auf). Sie bestand in der Transformation des Feudalsystems in eine kapitalistische Weltwirtschaft, in der Übernahme einer anderen Produktionsweise, bei der die Abschöpfung des Mehrwerts von den direkten Produzenten indirekter und weniger sichtbar als in der alten vor sich ging. Diese Strategie beinhaltete die "Umwandlung" feudaler Grundherren in kapitalistische Unternehmer, zunächst in der Landwirtschaft, aber auch in Industrie, Handel und Finanzen.<sup>160</sup>

Die Schaffung der kapitalistischen Weltökonomie ermöglichte also eine komplexere Umverteilung von den direkten Produzenten hin zu den Oberschichten.

Drei Voraussetzungen waren notwendig für die Etablierung dieses Systems: 1. eine Ausweitung des geographischen Umfangs; 2. die Entwicklung von Arbeitskontrollmethoden, die für unterschiedliche Produkte und Zonen der Weltwirtschaft sehr abwechslungsreich sein mußten; 3. die Schaffung von starken Staatsapparaten im Zentrum.<sup>161</sup>

Die Schlüsselvoraussetzung für die Lösung der Krise war Wallerstein zufolge die territoriale Expansion Europas, die durch den Nahrungsbedarf diktiert war.<sup>162</sup> Der Handel mit Kostbarkeiten hätte so ein riesenhaftes Unternehmen

---

schaften untersuchten: Janet Schneider, ebda., S. 58; Samir Amin, The ancient world-systems versus the modern capitalist world-system, in: Review 14/3, 1991, S. 349-385.

160 Wallerstein, Die Sozialwissenschaft ‚kaputtdenken‘, S. 71. Aus diesem Zitat geht deutlich hervor, daß der Entstehung des Wallersteinschen Weltsystems dieselben Ursachen zugrunde liegen, die nach den polnischen Historikern des „regional-autonomen Ansatzes“ zu dem sozioökonomischen Dualismus in Europa geführt haben.

161 Wallerstein, Das moderne Weltsystem, S. 47.

162 Ebda., S. 47ff.; Wallerstein irrt sich, wenn er dem Nahrungsbedarf so große Rolle zuschreibt. V. Maghalaes Godinho z.B. wies auf die Zusammenhänge zwischen dem Ausgang der Sozialkämpfe in Portugal am Ende des 14. Jahrhunderts und der Expansion Portugals nach Nord- und Westafrika hin. Auch der zwischen Kastilien und Portugal 1411 geschlossene Frieden setzte eine große Anzahl von Adligen frei, insbesondere Junioren, für die es kein Land gab, was sie automatisch sozial degradierte. Charles Verlinden wiederum erkannte die Bedeutung des „neuen“ Adels, der der Dynastie von Avis zur Herrschaft verhalf und der sich aus ehemals bürgerlichen Amtsinhabern und Dienstleuten rekrutierte. Er war bereit, sich an gefährlichen Reisen zu beteiligen, um Beute und Ruhm zu gewinnen. In Spanien trat in den Dienst der Krone - es sei in der Verwaltung, es sei im Heer - der niedere Adel der Hidalgos. Dieser Adel führte die Reconquista mit der Eroberung Granadas zu Ende und setzte den Geist der Rückeroberung in der Form der Konquista fort. Der englische Adel „begnügte“ sich mit den Raub- und Feldzügen

wie die Expansion der atlantischen Welt - geschweige denn eines Weltsystems - nicht aufrechterhalten können. Viel größere Bedeutung muß hingegen dem Massenwarenhandel beigemessen werden.<sup>163</sup> Weizen<sup>164</sup> stand im Mittelpunkt des Handels im Nord- und Ostseeraum; Brennstoffe, Schiffbau und Textilien aus Baumwolle und Wolle waren ebenfalls von großer Relevanz für die Entstehung des modernen Weltsystems.<sup>165</sup> Der Handel mit Massengütern, die für den Markt hergestellt wurden, stellte also das zentrale Element der neuen internationalen Arbeitsteilung dar.

Das zweite Hauptmerkmal dieses Systems bildete eine weltweite Arbeitsteilung, die innerhalb der Landwirtschaft und zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Sektoren stattfand. Mit dieser Spezialisierung gingen unterschiedliche Formen der Arbeitsorganisation einher. Die Expansion brachte ungleiche Entwicklung und unterschiedliche Belohnungen, die wiederum zur Herausbildung verschiedener Arbeitergruppen führten: Sklaven, Leibeigene, Pachtbauern, Lohnarbeiter und die bäuerlichen Freisassen (die sogenannten yeomen).<sup>166</sup> Wie und warum wurden die unterschiedlichen Arbeitsorganisationen verteilt? Wallerstein wirft diesbezüglich zwei Fragen auf: 1. Warum wurde die

---

des Hundertjährigen- bzw. Rosenkrieges, während die deutschen Adligen Raubrittertum betrieben. Die italienischen Kaufleute suchten ebensowenig nach Nahrungsmitteln, sondern nach neuen Absatzmärkten, Edelmetallen und Anlagemöglichkeiten für ihr Kapital. Vgl. Małowist, O społecznych aspektach wczesnej ekspansji kolonialnej [Über die gesellschaftlichen Aspekte der frühen Kolonialexpansion], in: Europa i jej ekspansja XIV-XVII w., S. 161; Charles Verlinden, Eberhard Schmitt, Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion, München 1986, S. 144; Frederic Mauro, Die europäische Expansion, in: Wissenschaftliche Paperbacks 17. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hrsg. von Hans Pohl, Stuttgart 1984, S. 33f.

163 Der Massenwarenhandel bildete sich im Nord- und Ostseeraum schon im 13. und 14. Jahrhundert heraus, wobei dessen Ansätze in der Wikingerzeit vorhanden waren.

164 Getreidehandel über längere Entfernungen hin war jedoch kein spezifisches Phänomen des modernen Weltsystems. Im Gegenteil: Die südlichen Provinzen Ägyptens beispielsweise „...produzierten Weizen von hervorragender Qualität in solchen Mengen, daß jährlich große Quantitäten nach Mekka, Medina und Damaskus, aber auch zu den Oasen Libyens und der östlichen Sahara exportiert werden konnten.“ Peter Feldbauer, Die islamische Welt 600-1250: Ein Frühfall von Unterentwicklung?, Wien 1995, S. 64.

165 Wallerstein, Das moderne Weltsystem, S. 50ff.

Arbeit innerhalb der Weltwirtschaft zum selben Zeitpunkt auf verschiedene Weise organisiert? 2. Warum konzentrierten sich die Arbeitsorganisationen in verschiedenen Zonen der Weltwirtschaft: Brasilien und Karibik- Sklaven; Osteuropa und Südamerika- Leibeigene; West- und Südeuropa- Pächter; Westeuropa- freie Lohnarbeiter?<sup>167</sup> Die Antworten sind simpel: Jede Arbeitsorganisation ist für einen bestimmten Typus der Produktion am besten geeignet. Und die Arbeitsorganisation wirkt sich wiederum auf das politische System aus.<sup>168</sup> Das moderne Weltsystem bestand aus drei unterschiedlichen Zonen: dem Zentrum, der Semiperipherie und der Peripherie, die selbstverständlich verschiedene Weisen der Arbeitsorganisation aufwiesen. Ohne diese Arbeitsverteilung - die auch als ungleicher Tausch<sup>169</sup> bezeichnet werden kann - wäre es nicht möglich gewesen, den Surplus zu garantieren, den das kapitalistische System schuf. In-

---

166 Ebda., S. 117f.

167 Einige von Wallerstein erwähnte Arbeitskontrollmechanismen wurden von den Europäern bereits in der Levante erprobt und mit Erfolg auf den atlantischen Inseln (seit 1492 in der Neuen Welt) angewandt. Vgl. Verlinden, Schmitt, Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion, S. 139ff. Wallerstein selbst gibt zu, daß solche Arbeitsorganisationen nicht nur im modernen Weltsystem existierten: „Venice had been the core state of a smaller Mediterranean regional economy, a prefiguration of the European world-economy. Crete and Cyprus played the same role vis-a-vis Venice that the West Indies would later play vis-a-vis first Spain, then England. The slaves were primarily Slavs and Tartars [hier irrt sich der Autor: Slawen und Tataren wurden überwiegend in Haushalten, Harems und im Militär verwendet] from the Balkans and the Black Sea, not black Africans, but the social system was the same.“ Wallerstein, The capitalist world-economy, Cambridge usw. 1979, S. 42. Wenn das soziale System dasselbe ist, dann ist Wallerstein die Erklärung schuldig, warum er das eine System kapitalistisch nennt, das andere wiederum nicht?

168 Wallerstein, Das moderne Weltsystem, S. 119.

169 Nach Samir Amin z.B. wird die Basis ungleichen Tauschs von der Lohnungleichheit zwischen Zentrum und Peripherie gebildet. Es gibt also auf dem Weltmarkt ungleichen Tausch sowohl in den Fällen, in denen die Produktivität der Arbeit in den unterentwickelten Ländern niedriger ist als im Zentrum, als auch da, wo gleiche Produktivität aufgrund gleicher Zusammensetzung des Kapitals vorausgesetzt werden muß. Periphere Gesellschaften werden demnach mit allen ökonomischen und außerökonomischen Mitteln zu der Funktion gezwungen, billige Arbeitskräfte für den Exportsektor zu stellen. Ders., Die ungleiche Entwicklung, Hamburg 1975, S. 153. Ferner zu diesem Begriff: Arghiri Emmanuel, L'echange inegal, Paris 1969; Ernest Mandel, Der Spätkapitalismus, Frankfurt am Main, 1972, S. 332. Einen Überblick über die Debatte um „ungleichen Tausch“ liefert Lydia Potts, Weltmarkt für Arbeitskraft, Hamburg 1988, S. 206-209.

sofern sind sowohl die Sklaverei als auch die Leibeigenschaft Bestandteile des Kapitalismus.<sup>170</sup> Das aus den Niederlanden, England und in gewissem Umfang Nordwestfrankreich bestehende Zentrum verfügte über eine intensive Landwirtschaft sowie Produktionsspezialisierung. Die Stellung der Bauern war besser als in den anderen Zonen, während die Arbeit im Vergleich zur Semi- und Peripherie günstiger entlohnt wurde. Die Peripherie -Osteuropa, Karibik, Teile Südamerikas - war geprägt durch eine landwirtschaftliche Monokultur und Zwangsarbeit. Die Semiperipherie - Norditalien, Südfrankreich und Spanien - nahm hingegen eine Zwischenstellung ein, die in verschiedenen Mischformen (wie in der Halbpacht) bestand.<sup>171</sup>

---

170 Wallerstein sagt, daß die Sklaverei in hohem Maße eine kapitalistische Institution sei. Dem Ursprung der Sklaverei nach ist diese Behauptung ein Unsinn; wenn man aber die These akzeptiert, daß die Plantagenökonomie und der Sklavenhandel zur Kapitalakkumulation beigetragen haben, kann man ihm zustimmen. Dasselbe betrifft die Leibeigenschaft. Wallerstein zufolge gab es zwischen dem Feudalismus des mittelalterlichen Europa und dem Feudalismus des 16. Jahrhunderts in Osteuropa und Lateinamerika einen grundlegenden Unterschied: Im Mittelalter produzierte ein Grundbesitzer für den lokalen Markt, im 16. Jahrhundert dagegen für den Weltmarkt. Ebda., S. 120ff. Die kapitalistische Produktionsweise -Wallerstein zufolge -: „... is not based on free labor and land. Rather, it is a mode of production that combines proletarian labor and commercialized land with other forms of wage payment and land ownership.“ Ders., *The capitalist world-economy*, S. 147. Kritisch dazu Ernesto Laclau, der schreibt: „... die eingeborenen peruanischen Bauern, die chilenischen *inquilenos*, die equatorischen *huasipungeros*, die Sklaven der westlichen Zuckerplantagen oder die Textilarbeiter in Manchester sind alle kapitalistisch... Das einzige Problem ist, daß die Liste noch zu kurz ist, denn sie könnte auch die Sklaven der römischen Latifundien oder die Leibeigenen des europäischen Mittelalters einschließen, zumindest in den Fällen - der überwältigenden Mehrheit -, in denen der Fürst einen Teil des den Leibeigenen entzogenen Surplus für den Handel benutzte. Daraus können wir schließen, daß es seit der neolithischen Revolution ausschließlich Kapitalismus gegeben hat.“ Ders., *Feudalismus und Kapitalismus in Lateinamerika*, in: ders., *Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus-Faschismus-Populismus*, Berlin 1981, S. 23.

171 Ebda., S. 129ff. Der Begriff der Semiperipherie scheint einer der schwächsten Punkte der Wallersteinschen Theorie zu sein. Er beschreibt sie folgendermaßen: „Diese Mittelgebiete (wie Mittelgruppen in einem Reich) leiten zum Teil den politischen Druck ab, den vornehmlich in Peripheriegebieten angesiedelte Gruppen sonst direkt gegen die Zentralstaaten und die darin und mit Hilfe der Staatsmachinerie operierenden Gruppen gerichtet hätten.“ Ebda., S. 520f. „Dieser Semiperipherie wird nun gewissermaßen eine spezifische ökonomische Rolle zugewiesen, die jedoch weniger ökonomisch als politisch begründet ist. Man könnte durchaus sagen, daß die Weltwirtschaft als Ökonomie ohne Semiperipherie genauso gut funktionieren würde wie mit einer solchen. Aber sie wäre

Es liegt auf der Hand, daß Wallersteins Weltsystem-Begriff sich bezüglich der Bedeutung, die den Strukturen der internationalen Arbeitsteilung beigemessen wird, mit dem Ostseeraum-Modell Maćzaks und Samsonowiczs deckt. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß die polnischen Autoren weder über die Zentrum-Semiperipherie-Peripherie-Beziehungen noch über die außereuropäischen Grenzen des Systems reflektiert bzw. sie definiert haben. Am Beispiel Schwedens zeigen sie, daß den aus einer autonom-regionalen Entwicklung der Regionen resultierenden Faktoren größerer Spielraum gegeben werden muß.

Die Schaffung von modernen Staatsapparaten bildete die dritte Säule, die für die Entstehung dieses Systems notwendig war. Die Stärke der Staatsgewalt war sowohl Ursache als auch Wirkung der wirtschaftlichen Position im System. Infolgedessen konnten sich in Westeuropa absolutistische und zentralisierte Monarchien herausbilden, während es in Ost- und Mitteleuropa zu einer Schwächung der Staatsgewalt kam.<sup>172</sup>

Wallerstein fügt aber auch weitere Faktoren hinzu, die als Beschreibung der kapitalistischen Weltwirtschaft angenommen werden können: Zum Beispiel:

1. die unaufhörliche Akkumulation von Kapital<sup>173</sup> als ihre treibende Kraft;

---

politisch weit weniger stabil, weil das Fehlen der Semiperipherie ein polarisiertes Weltsystem zur Folge hätte.“ Wallerstein, Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse, in: Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, hrsg. von Dieter Senghaas, Frankfurt am Main 1979, S. 51f. Ungeklärt bleibt aber folgende Frage: Wie konnten Italien oder Südfrankreich den politischen Druck aus Osteuropa oder Karibik ableiten, um Holland und England zu schützen? Zur Kritik siehe: Michael Hechter, The Modern World System, in: Contemporary Sociology, Bd. 4, 1975, S. 221f.

172 Ebda., S. 457; auch dieser Punkt der Wallersteinschen Theorie wurde stark kritisiert. Theda Skocpol bemerkt dazu: „Wallersteins attempt to equate the strong core state does not fit the overall pattern implied by the theory, for there were more and stronger absolutism outside the core than in it.“: Ders., Wallersteins World Capitalist System: A Theoretical and Historical Critique, in: American Journal of Sociology, Bd. 82, Num. 5, 1977, S. 1084.

173 Wallerstein scheint, den Drang nach Reichtum, der in allen Systemen zu finden ist, mit dem Kapitalismus gleichzusetzen. Eric R. Wolf bemerkt dazu: „Geldvermögen, menschliche Energie und Arbeitsmittel wirken nur als solche Faktoren, insofern sie untereinander in eine bestimmte Beziehung treten, d.h. zu einem System kombiniert wer-

2. die große und stetige Rolle von Nicht-Lohnarbeit neben der Lohnarbeit;
3. die Existenz von hegemonialen Staaten<sup>174</sup>;
4. der nicht-ursprüngliche Charakter von Staaten, ethnischen Gruppen und Haushalten, die ständig neu geschaffen wurden;
5. zyklische Rhythmen und säkulare Trends.<sup>175</sup>

Wallerstein legt also das Schwergewicht auf den Prozeß der Übertragung des Mehrprodukts und nicht auf die Produktionsweise, unter der ein Mehrprodukt erzeugt wird. Die Welt der Frühen Neuzeit ist für ihn kapitalistisch, insofern ihre Regionen in die Weltökonomie einbezogen wurden. Die Umwandlung des Bodens in Ware und die Durchsetzung der Lohnarbeit auf dem Lande sind für Wallerstein nicht die Voraussetzungen für den Übergang vom Feudalismus

---

den, in dem jeder Faktor mit allen anderen Faktoren zusammenwirkt. "Reichtum" wird also nur dann zu "Kapital", wenn - erstens - das Geldvermögen mit menschlicher Energie in Beziehung treten kann, indem es lebendige Energie als "Arbeitskraft" kauft, die von Menschen, die ihre Arbeitskraft nicht auf andere Weise zur Sicherung ihres Lebensunterhalts einsetzen können, zum Verkauf angeboten wird; und wenn sie - zweitens - die gekaufte Arbeitskraft mit ebenfalls gekauften Maschinen in Beziehung setzen kann, in denen sich wiederum nur frühere Akte der Transformation der Natur mittels Verausgabung menschlicher Energie verkörpern." Ders., ebda., S. 415. Ähnlich argumentiert Karl Polanyi, *The great transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Wien 1977, S. 95, 102.

174 Wallerstein zufolge ist Hegemonie: „...a situation wherein the products of a given core state are produced so efficiently that they are by and large competitive even in other core states, and therefore the given core state will be the primary beneficiary of a maximally free world market.“ Ders., *The Modern World-System II. Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600-1750*, New York usw. 1980, S. 38. Es gab in der Geschichte des modernen Weltsystems nur drei hegemoniale Staaten: Die Niederlande, England und die USA.

175 Wallerstein, *Die Sozialwissenschaft ‚kaputtdenken‘*, S. 317f. Wallerstein unterscheidet kurze Zyklen, die sog. Kondratieff Zyklen und die überzyklischen Wellen, die von 150 bis 300 Jahre dauern: die A-Welle von etwa 1100 bis 1450 (expansive A-Phase von 1100 bis 1250/1300 und eine stagnierende B-Phase von 1300 bis 1450); die B-Welle von etwa 1450 bis 1750 (expansive A-Phase von 1450 bis 1600 und eine Stagnation von 1650 bis 1700/1750). Vgl. Hopkins, Wallerstein, ebda., S. 53; Imbusch, ebda., S. 97. Pierre Chaunu unterscheidet vier Phasen: „The long series of transport data, correlating in numbers of ships, in volume, and in value with the price series we possess, in particular the Andalusian and Spanish price series, show four fluctuations: secular tendency (Simiands phase A and B), the half-Kondratieff (15-30/40 years), the so-called Juglar cycle (9-11 years), and the Kitchin (3-4 years)...“ Hopkins, Wallerstein, ebda., S. 106 (Zit. nach Chaunu, *Seville et l’Amerique: XVI-XVII siecles*, Paris, S. 353).

zum Kapitalismus, sondern Aspekte der Entwicklung der laufenden kapitalistischen Weltökonomie.<sup>176</sup>

Unterschied sich die interregionale, auf Massenwaren beruhende Arbeitsteilung der späten Hanse, die von Małowist, Samsonowicz und Maćzak untersucht wurde, nicht von der des Wallersteinschen Weltsystems (zumindest hin-

---

176 Wallerstein, *From Feudalism to Capitalism: Transition or Transitions?*, in: *Social Forces* 55, 1976, S. 277. Brenner stellt in seiner Antwort auf Wallersteins Thesen folgende Frage: Was sind die bestimmenden Faktoren einer Ökonomie, deren grundlegende Gebrauchswerte oder Produktionsfaktoren wie Boden, Arbeit und Kapital systematisch als Tauschwerte kombiniert werden müssen, um Profitmaximierung und Akkumulation zu realisieren? Aus der Tatsache, daß die Weltsystemtheorie nicht in der Lage ist, die Frage zu beantworten, ergeben sich folgende Vorwürfe: 1. Sie weigert sich, irgendeinen Typus gesellschaftlicher Eigentumsverhältnisse als Bedingung einer profitorientierten Produktion, die zu Kapitalakkumulation und Innovation führt, zu benennen; 2. Die Wallersteinsche These beruht auf der falschen Gleichsetzung von Weltökonomie und Kapitalismus. Brenner versucht, das Problem auf folgende Weise zu lösen. Zum einen muß den Organisatoren der Produktion und den Produzenten direkter Zugang zu ihren Reproduktionsmitteln oder deren Besitz genommen werden. Zum anderen müssen die Produzenten von ihren Produktionsmitteln getrennt werden. Erst dann, wenn diese Bedingungen erfüllt sind, kann für Profit produziert und akkumuliert werden. Die Produzenten, um die Geldmittel für ihren Lebensunterhalt zu erzielen, haben ihre Produkte auf dem Markt zu verkaufen. In einer feudalen Wirtschaft sind weder die Feudalherren noch die Bauern auf die Vermarktung ihrer Produkte angewiesen (wenn die Bauern aber eine Geldrente zu entrichten haben, sind sie das wohl). Im kapitalistischen System werden die Kapitalisten gezwungen, nicht nur größtmögliche Profite durch die Akkumulation von Kapital zu realisieren, sondern sie können es nur in einer derartigen Ökonomie, denn erst wenn die Produzenten zu Lohnarbeitern wurden, wird auch ihre Arbeitskraft auf dem Markt als Ware erscheinen. Brenner zieht daraus den Schluß, daß die Weltökonomie der Frühen Neuzeit zwar größer war als die mittelalterliche, dennoch kein neuartiges Modell bildete. Der vorkapitalistische Charakter der europäischen Weltwirtschaft wird im 17. Jahrhundert bestätigt, als Europa ähnliche Produktionskrise erlebte wie im 14. Jahrhundert: eine Unter-, nicht Überproduktion. Der Durchbruch erfolgte in England erst zwischen 1660 und 1760. Vgl. Robert Brenner, *Das Weltsystem: Theoretische und historische Perspektiven*, in: *Perspektiven des Weltsystems*, Materialien zu Immanuel Wallerstein, S. 81ff.; Pierre Vilar dagegen betont die Rolle der Produktivkräfte. Von einem wirklichen Übergang kann man erst dann sprechen, wenn in vielen Regionen sich ein grundlegend neuartiges System durchsetzt. Der Übergang zum Kapitalismus vollzieht sich endgültig dort, wo politische Revolutionen die strukturellen Umwälzungen rechtlich sanktionierten und wo neue Klassen die Macht im Staat errangen. Vgl. Pierre Vilar, *Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus*, in: *Feudalismus - Materialien zur Theorie und Geschichte*, S. 678ff. Beide Autoren begreifen also den Kapitalismus als einen langen Übergang, dessen Krönung die Massenindustrie ist. Sie weigern sich, das System des 16. Jahrhunderts als Kapitalismus zu bezeichnen, denn die Trennung der Produzenten von deren Produktionsmitteln fand nicht europaweit statt.

sichtlich der Waren- und Handelsstruktur), so kam es im 16. Jahrhundert zu einer grundlegenden Umwandlung in der Landwirtschaft, die sich von der früheren Systeme deutlich abhob und die Wallerstein zufolge den Agrarkapitalismus<sup>177</sup> einleitete. Die Grundherren, deren Einnahmen sich seit dem 14. Jahrhundert verringerten, konnten die Verluste nur durch Vermehrung des rentenpflichtigen Landes ausgleichen. Sobald aber infolge der „inneren Expansion“ die Erschließung neuen Landes zum Erliegen kam, erweiterte der Adel sein Eigenland, indem er nicht genutztes Land oder Bauernland einzog und zu seiner Domäne schlug. Für die Grundbesitzer gab es nun zwei Möglichkeiten der Bewirtschaftung neu eingezogenen Landes: Entweder das Land wurde mit den zur Arbeitsrente verpflichteten Bauern wie in Ost- und Mitteleuropa beziehungsweise mit abhängigen Arbeitskräften wie in Südeuropa bebaut; oder der Adel gab das Land gegen Pacht wieder aus. Die zweite Lösung ging deutlich über die feudale Produktionsweise hinaus. Die Bauern wurden enteignet und der Markt wurde zum Regulator des Verhältnisses zwischen den Grundherren und den Pächtern. Am Beispiel der in England stattfindenden Einhegungen kann man diesen Prozeß am deutlichsten verfolgen. Die Preisrevolution des 16. Jahrhunderts brachte die „landlords“ in eine schwierige Lage, da die Preise stiegen und die Renteneinkommen stagnierten. Sie konnten nun entweder die Rente erhöhen oder den obengenannten Weg gehen, der günstiger erschien, da für das eingehegte Land höhere Pachtsummen verlangt werden konnten. In England und den Niederlanden wurde die Dreifelderwirtschaft zugunsten intensiverer Feldnutzung aufgegeben.<sup>178</sup> Der Ackerbau und die Viehwirtschaft begannen

---

177 Daß die Herausbildung des Agrarkapitalismus einen der Schwerpunkte der Wallersteinischen Theorie bildet, wird von vielen seiner Kritiker übersehen. Der Untertitel des ersten Bandes lautet: *Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*.

178 In den Niederlanden entwickelte sich die intensivere Feldnutzung in drei Richtungen: 1. Verschiebung der Brache in das vierte, fünfte und sechste Jahr; 2. Übergang zur Feld-Gras-Wirtschaft; 3. Anbau von Futterpflanzen auf der Brache im Rahmen einer Fruchtwechselwirtschaft.

zueinander in ein engeres Verhältnis gegenseitiger Ergänzung zu treten. Das Ackerland wurde zeitweise zu Weide niedergelegt, um danach wieder in Ackerland zurückverwandelt zu werden. Der durch Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion - für die wiederum hoher Anteil der Stadt an der Gesamtbevölkerung und die Entwicklung des Gewerbes notwendig waren - entstandene Getreidemangel mußte durch Importe aus dem Ostseeraum behoben werden. Kriedte, der die Wallersteinsche Theorie auf historischer Basis weiterentwickelte, brachte diesen Prozeß auf den Punkt:

„Die regionale Produktionsdifferenzierung beruhte nicht so sehr auf naturräumlichen Gegebenheiten, sie wurde vielmehr von den Gesetzen des Marktes und der Nutzung relativer Standort- und Kostenvorteile bestimmt. Mit zunehmender Entfernung mußte die Intensität, gemessen als Aufwand von Arbeit und Produktionsmitteln je Flächeneinheit, sinken, um die mit der Entfernung steigenden Transportkosten auffangen zu können. Die Produktion ordnete sich um das niederländische Verbrauchszentrum nach dem Gesetz von abnehmender Intensität bei zunehmender Marktferne.“<sup>179</sup>

Es ist bereits erwähnt worden, daß die Getreide sowie Walderzeugnisse exportierenden Gebiete Europas der Peripherie zuzuordnen sind. Peripherie einer Weltwirtschaft ist nach Wallerstein:

„... derjenige ihrer geographischen Sektoren, in dem vor allem wenig angesehene Waren produziert werden, (d.h., deren Herstellung weniger gut entlohnt wird), der aber doch ein integraler Bestandteil des Gesamtsystems der Arbeitsteilung ist, weil diese Güter hauptsächlich für den täglichen Gebrauch bestimmt sind.“<sup>180</sup>

Der Handel mit Massenwaren stellte auch das wesentlichste Merkmal dar, das die Peripherie von der Außenarena unterschied, mit der vorwiegend Luxusgüter ausgetauscht wurden. Geographisch gesehen bestand die Peripherie im 16. und

---

179 Peter Kriedte, Spätfeudalismus und Handelskapital, Göttingen 1980, S. 39. Kriedte versucht, endogene Prozesse und Weltmarktdynamik in eine enge Wechselwirkung zu bringen.

180 Wallerstein, Das moderne Weltsystem, S. 450.

17. Jahrhundert aus zwei Teilen: den mitteleuropäischen Gebieten und den süd-amerikanischen sowie atlantischen Kolonien.<sup>181</sup>

Die Exportkonjunktur des 15.-16. Jahrhunderts setzte östlich der Elbe die Kräfte frei, welche die Ablösung der im Mittelalter vorherrschenden Zinswirtschaft durch die auf der Fronarbeit abhängiger Bauern beruhende Gutswirtschaft herbeiführten. Die Grundherren, deren Einkommen sanken und die die Verknappung der Arbeitskräfte mit der Bindung an die Scholle zu konterkarieren suchten, weiteten ihre Eigenwirtschaften aus und erhöhten die Arbeitsrente. Das schloß die Lohnarbeit nicht aus, die jedoch nur zu einer weiteren Verpflichtung der Leibeigenen wurde und sehr stark von feudalen Beziehungen überlagert war. Wallerstein bezeichnet diese Arbeitsform, die besonders häufig in Böhmen und Ungarn angewendet wurde, als „erzwungene Lohnarbeit.“<sup>182</sup> Bevor es jedoch zu einer günstigen Exportkonjunktur kam, unterschied sich die Sozialstruktur der mitteleuropäischen Staaten nicht von der Frankreichs oder Englands, was Wallerstein am Beispiel Polens zu belegen versucht.<sup>183</sup> Im 14. und 15. Jahrhundert war der polnische Staat trotz der fremden Einfälle nur unbedeutend schwächer als die Staaten Westeuropas. Polnische Kaufleute erlebten eine Blütezeit und polnische Städte entwickelten sich in rasantem Tempo. Polnische Agrarprodukte wie Getreide wurden in die Niederlande, nach England und Frankreich exportiert. Als im 15. Jahrhundert die Bevölkerung Europas rasch zu expandieren begann, bildete sich ein erweiterter Markt für diese Produkte heraus. Für die polnische szlachta und die Magnaten entstand eine günstige Gelegenheit, ihre Produktion mittels der Fronarbeit<sup>184</sup> zu steigern und das Bürgertum aus dem Handel zu vertreiben. Um 1600:

---

181 Wallerstein, *The Modern World-System II*, S. 146ff.; ders., *Das moderne Weltsystem*, S. 100f., 117f.

182 Ebda., S. 455.

183 Wallerstein, *The capitalist world-economy*, S. 39ff.

184 Die negativen Folgen dieses Prozesses wurden aber erst im 17. Jahrhundert deutlich: „When times are hard, there two ways to maximize sales for a producer- reduce costs

„... Poland epitomized what we would call, in twentieth-century parlance, a neocolonial state... The local landowning classes were linked economically to the heartlands of international capitalism... Poland was an open economy and most of its surplus was drained abroad... Poland became, in the course of the sixteenth century, an underdeveloped country in the European world-economy.“<sup>185</sup>

Ähnlich argumentiert auch Kriedte. Die Niederlande:

„... zwangen... ihren Rohstofflieferanten Produktionsstrukturen auf, die sich an den Gegebenheiten des Marktes in der Nordwestecke Europas orientierten. Die Austauschbeziehungen zwischen ihr und dem Ostseeraum nahmen quasikolonialen Charakter an.“<sup>186</sup>

Es liegt nahe, daß Wallerstein und ihm folgend Kriedte hinsichtlich der Peripherisierung Polens Małowists Argumentation übernahmen.

Wallerstein sieht zwei Gründe für den Niedergang der polnischen Krone im 17. Jahrhundert, die aus der Stellung Polen-Litauens im Weltsystem resultierten: Zum einen die Tatsache, daß die Interessen von Grundbesitzern sich von denen des lokalen Bürgertums deutlich unterschieden, was im Endeffekt zur Ausschaltung der einheimischen Kaufleute zugunsten der ausländischen führte; zum anderen die Stärke der Staatsmaschinerien im Zentrum, deren Funktionen

---

and eliminate competitors. The magnates (and the nobles) sought to reduce costs by increasing corvee labor, as opposed to wage labor.“ Wallerstein, *The Modern World-System II*, S. 136.

185 Wallerstein, *The capitalist world-economy*, S. 41f. Wallerstein kann jedoch die Frage nicht beantworten, weshalb Preußen oder Schweden im Gegensatz zu Polen den Aufstieg zur Semiperipherie gelang. Seine Erklärungen, daß sie eine starke Militärkraft aufbauten und in der Lage waren, die Rivalitäten der Zentrums-Staaten zu ihren Gunsten zu nutzen, erscheinen nicht überzeugend. Ders., *Underdevelopment and phase-B: Effect of the seventeenth-century stagnation on core and periphery of the European World-Economy*, in: *The World-System of capitalism: past and present*, Bd. 2 *Political economy of the World-System annuals*, hrsg. von Walter L. Goldfrank, Beverly Hills usw. 1979, S. 81f. Wenn die politische Schwäche oder Stärke eines Staates in erster Linie aus seiner ökonomischen Stellung im Weltsystem resultiert haben sollte, da muß die Frage gestellt werden, warum in Polen die zentrifugalen Kräfte die Oberhand gewannen, in Schweden und Preußen dagegen die zentralen, obwohl alle drei Monarchien „ökonomische“ Peripherien waren? Auf dieses Thema werde ich im zweiten Teil eingehen.

186 Kriedte, *Spätfeudalismus und Handelskapital*, S. 39.

unter anderem darin bestanden, andere Staaten mittels Krieg, Umsturz oder Diplomatie zu schwächen.<sup>187</sup> Diese Prozesse gingen Hand in Hand mit der Verschlechterung der „terms of trade“ in der Phase B der Entwicklung des Weltsystems<sup>188</sup>:

„Let us start with the eastern European periphery. Its export products fell in price, in productivity, and in total value and quantity exported in the seventeenth century, most notably (but not only) for Polish grains und Hungarian cattle... Polish wheat prices fell as of 1615-1620, then saw a temporary rise followed in the mid-seventeenth century “by a violent drop and price depression of long duration.“

Not only did the prices of the exports go down in absolute terms, but they may have gone down relatively, that is, the terms of trade became “more and more disadvantageous“ for the peripheral exporters. At the same time, there was a “rapid increase of the volume of imports of luxury articles“, especially in the second quarter of the seventeenth century -a kind of last fling of the peripheral gentry...Polands sea trade in the Baltic shifted from a 52% surplus in 1565-1585 to 8% in 1625-1646 and then to an adverse balance of trade in the second half of the seventeenth century.“<sup>189</sup>

Als der ökonomische Fortschritt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in Westeuropa ermöglichte, ging der Getreideimport aus den peripheren Gebieten zurück.<sup>190</sup> Es bildete sich eine regionale Produktion - zum Beispiel Alkoholindustrie - für den

---

187 Wallerstein, *The capitalist world-economy*, S. 20f.

188 In der B-Phase fand folgender Prozeß statt: „If increased concentration of capital in the core is a consequence of a B-phase, it follows that the periphery must suffer economically even more in B-phase than in A-phases. This attendant economic behavior may take on the appearance of involution and lowered participation in world trade; but the reality is in fact further “underdevelopment.““ Wallerstein, *Underdevelopment and phase-B*, S. 78.

189 Wallerstein, *The Modern World-System II*, S. 131f.

190 Wallerstein, *Underdevelopment and phase-B*, S. 79. An anderer Stelle erklärt er den allgemeinen Rückgang der Importe von Getreide, Vieh und Kupfer, der in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts einsetzte, als “worldwide overproduction“. Ders., *The Modern World-System*, S. 133.

lokalen Markt heraus, die die Einkünfte der Adligen ergänzen und aufbessern sollte.<sup>191</sup>

Die zweite Säule, auf die sich das Wallersteinsche Modell des modernen Weltsystems stützt, stellen die Braudelschen Untersuchungen zur Geschichte und Theorie der Weltwirtschaften dar. Bereits 1949 legte Braudel ein Werk über die Mittelmeerwirtschaft<sup>192</sup> vor, in dem er nach ihrer Kohärenz fragte:

„Eine Frage, die wir zweifellos mit ja beantworten müssen- trotz der verschwommenen und vor allem schwankenden Grenzen, sowohl bei den Festlandsmassen, die das Meer umgeben, als auch bei den benachbarten Meeren: dem Schwarzen Meer, dem Roten Meer, dem Persischen Golf, der Straße von Gibraltar und dem Atlantischen Ozean.“<sup>193</sup>

Diesen Raum versteht Braudel als ein Universum, eine Welt für sich, ein Ganzes.<sup>194</sup> Er sei eine wirtschaftliche Einheit, die politische und kulturelle Grenzen überschreitet<sup>195</sup>, der dennoch nur eine der vielen Weltökonomien in der Geschichte der Menschheit bildet. Das Wirtschaftsleben in einer Weltwirtschaft ist zwischen ihren Zonen eng verbunden und weist einen inneren Zusammenhalt auf: Die Preise steigen von einem Ort zum anderen, Hochkonjunktur oder Rezession treten in Erscheinung in allen Teilen des Systems<sup>196</sup>:

---

191 Wallerstein, Underdevelopment and phase-B, S. 79.

192 Fernand Braudel, Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II, 3. Bde., Frankfurt am Main, 1990. Dieses Werk, das als eine Doktorarbeit vorgelegt wurde, ist in drei Teile gegliedert: Im ersten wird die Geschichte des Menschen in seinen Beziehungen zu dem geographischen „Umfeld“ behandelt; im zweiten werden die langen ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen dargestellt; im dritten geht Braudel auf die Ereignisgeschichte ein.

193 Ebda., Bd. 2, S. 106.

194 Braudel, Die Dynamik des Kapitalismus, Stuttgart 1986, S. 74.

195 Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, 3 Bde., München 1986, Bd. 3 Aufbruch zur Weltwirtschaft, S. 20.

196 Braudel, Europa: Bausteine seiner Geschichte, hrsg. von Fernand Braudel, Frankfurt am Main 1989, S. 25.

„Kurzum, eine Weltwirtschaft setzt sich aus einer ganzen Anzahl wirtschaftlicher und nichtwirtschaftlicher Räume von jeweils eigenem Gepräge zusammen, die durch sie eine Umgruppierung erfahren.“<sup>197</sup>

Jede Weltwirtschaft gründet sich auf Strukturen, die die Grundvoraussetzung für ihre Existenz sind und die von Braudel als tendenzielle Regeln bezeichnet werden: 1. Eine Weltwirtschaft nimmt einen geographischen Raum ein, hat also Grenzen, die sich verändern können und in vielen Fällen nicht genau festzustellen sind; 2. Sie hat einen Pol oder ein Zentrum, das durch eine vorherrschende Stadt beziehungsweise Städte repräsentiert wird. Sie können sowohl Stadtstaaten wie Venedig oder Genua sein als auch Hauptstädte wie London - wobei die Möglichkeit mehrerer Zentren nicht ausgeschlossen werden kann; 3. Jede Weltwirtschaft ist in Zonen aufgeteilt, besitzt also den Kern, um den herum sich Zwischenzonen gruppieren, und Randzonen, die in der internationalen Arbeitsteilung nur eine abhängige Rolle spielen und aus ihr keinen Nutzen ziehen.<sup>198</sup>

Mit der Zuordnung einer Region zu Zentrum, Semi- oder Peripherie ist die internationale Arbeitsteilung verbunden. Seit Beginn der Neuzeit gewann die Ökonomie an Bedeutung, die die anderen Ordnungen (Kultur, Gesellschaft, Politik) gleichzeitig lenkte, beeinflusste und störte. Diese Arbeitsteilung beruhte jedoch auf keiner, zwischen gleichen Partnern getroffenen Absprache, sondern:

„... hat sich nach und nach als Kette auseinander hervorgegangener Abhängigkeiten ergeben. Der ungleiche Austausch als Ursache für die Ungleichheit der Welt und umgekehrt die Ungleichheit der Welt... sind uralte Realitäten... Gewisse Aktivitäten werfen nun einmal mehr Gewinn ab als andere: Weinbau ist erträglicher als Getreideanbau (zumindest, wenn man sein Getreide von anderen anbauen läßt), genau wie

---

197 Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Bd. 3, S. 20.

198 Braudel, Die Dynamik des Kapitalismus, S. 75.

sich die Betätigung auf dem sekundären Sektor besser auszahlt als die auf dem primären und die auf dem tertiären rentabler ist als die auf dem sekundären.<sup>199</sup>

Diese Ungleichheiten sind auf eine langfristige Entwicklung zurückzuführen.

Denn:

„Man verliert niemals auf einen Schlag, wie man umgekehrt auch nicht mit einem Schlag gewinnt. Der Erfolg hängt davon ab, daß man die Chancen einer bestimmten Epoche nutzt, er beruht auf Wiederholung und Akkumulation... Die Vergangenheit spielt demnach immer mit herein. Die auf der Welt herrschende Ungleichheit erwächst aus Strukturgegebenheiten, die sich sehr langsam herausbilden und ebenso langsam verwischen.“<sup>200</sup>

Ähnlich wie Wallerstein geht Braudel auf die Stellung des Staates in einer Weltökonomie ein. Im Zentrum befindet sich ein starker und aggressiver Staat, der sich sowohl nach außen als auch nach innen zu behaupten weiß.<sup>201</sup> Die semiperipheren Staaten bilden eine Mischform aus „traditioneller charismatischer Monarchie und moderner Organisation.“<sup>202</sup> Hierbei bemühen sie sich, ins

---

199 Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Bd. 3, S. 48.

200 Ebda., S. 50. An anderer Stelle sagt Braudel, daß diese Ungleichheit geographisch bedingt sei. Ebda., S. 38.

201 Diese Zentralregierungen, schreibt Braudel, „lassen sich schon sehr früh mit den keineswegs anachronistischen Begriffen Kolonialismus und Imperialismus charakterisieren“. Ebda., S. 51.

202 Ebda., S. 53. Merkantilismus ist demnach als ein Versuch zu betrachten, die Unterlegenheit abzubauen. Die zentralen Staaten, wie z.B. Holland, ziehen dagegen den „freien Wettbewerb“ vor. In den Zeiten der Hegemonie eines der Staaten wäre der Trend zum freien Handel stärker, während er zur Zeit des Gleichgewichts abnehmen würde. Folglich könnte man folgende lange Wellen von Wechselwirkungen zwischen Expansion und Hegemonie unterscheiden: 1. 1500-1815: Merkantilismus - Gleichgewicht im internationalen Staatensystem (Wallerstein sieht im Zeitraum von 1625-1650/1675 eine Hegemonie der Niederlande); 2. 1815-1870: Hegemonie Englands - Niedergang von Merkantilismus und Aufstieg des freien Handels; 3. 1870-1945: Abstieg Englands und Aufstieg Deutschlands, Japans und der USA - Neomerkantilismus und Protektionismus; 4. 1945-1973: Pax Americana - Anstieg des freien Handels; 5. 1973 - ?: Niedergang der USA und Aufstieg der EU, Japans sowie Rußlands - Protektionismus. Vgl. Albert Bergesen, Ronald Schoenberg, Long Waves of Colonial Expansion and Contraction, 1415-1969, in: Studies of the Modern World-System, hrsg. von Albert Bergesen, New York usw. 1980, S. 241. Ferner: George Modelski, William R. Thompson, Sea Power in Global Politics 1494-1993, Seattle 1988.

Zentrum aufzusteigen: Zum einen, indem sie das Vorbild zu kopieren versuchen; zum anderen, indem sie die für Kriegführung und Staatspomp notwendigen finanziellen Mittel auftreiben.<sup>203</sup> In der Peripherie unterscheidet Braudel zwischen Kolonien, deren Bevölkerung kein „Recht auf Selbstverwaltung“ zugestanden wird und den ostmitteleuropäischen Regionen, in denen zwar Staaten präsent sind:

„... doch wird ihre Wirtschaft von einer mit dem Ausland verbündeten Gruppe beherrscht, so daß der Staat, etwa in Polen, nur noch ihrer Substanz beraubte Entwicklung darstellt.“<sup>204</sup>

Die Peripherisierung des polnisch-litauischen Staates sei demnach auf die verstärkten Aktivitäten des Amsterdamer Handelskapitals im Ostseeraum zurückzuführen. Braudel vergleicht das Verhältnis Amsterdam-Danzig mit dem von Amsterdam-Stockholm und kommt zu dem Schluß, daß in Polen der Export von Getreide der Refeudalisierung Vorschub geleistet habe, während in den Bergbaugebieten oder großen Waldregionen Schwedens „die Weichen von vornherein zugunsten eines gewissen Ausmaßes an Freiheit gestellt waren.“<sup>205</sup>

### 2.1.1. Zusammenfassung

1. Der weltstheoretische Ansatz, der als eine Reaktion auf die Modernisierungstheorie zu betrachten ist, schlägt als Analyseeinheit für die Untersuchung von sozialem Verhalten ein „historisches System“ vor. Laut Wallerstein, dem wichtigsten Vertreter dieser Strömung, gibt es drei bekannte Formen von histori-

---

203 Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Bd. 3, S. 53.

204 Ebda., S. 54.

205 Ebda., 279. Diese Erklärung ist nicht überzeugend und gehört zu denjenigen „Ungenauigkeiten oder Lücken“, die dort leicht zu finden sind, „wo sich der Autor vom Mittelmeer entfernt, das er am besten kannte und dem seine Liebe galt.“ Burke, ebda., S. 55.

schen Systemen: a) das Minisystem; b) das Weltimperium; c) das Weltsystem beziehungsweise die Weltökonomie. Der Begriff des modernen Weltsystems versucht, die Entstehung des Kapitalismus durch ein weltweites Handelsnetz zu erklären, in dem es Regionen mit unterschiedlichen Produktionsweisen gibt, die aufeinander bezogen sind. Es liegt auf der Hand, daß der Begriff des modernen Weltsystems sich mit dem des Ostsseraumes von Samsonowicz und Mączak deckt, obwohl sie kein für ganz Europa geltendes (geschweige denn über Europa hinausgehendes) Konzept anstrebten. Sie stellten genausowenig die Macht- und Ausbeutungsverhältnisse (Zentrum-Peripherie-Struktur) in den Mittelpunkt ihres Modells und sahen die Peripherisierungsprozesse einzelner Länder weniger deterministisch als Wallerstein und Braudel.

2. Für die Etablierung dieses Systems, das eine Lösung der sogenannten Krise des Feudalismus im 14. Jahrhundert darstellte, waren drei Voraussetzungen notwendig: a) eine geographische Ausweitung; b) die Entwicklung von Arbeitskontrollmethoden, die für unterschiedliche Produkte und Zonen verschieden sein mußten; c) die Schaffung von starken Staatsapparaten im Zentrum. Dieses System existiert bis heute und wird von Wallerstein wie auch Braudel von Anfang an als kapitalistisch bezeichnet. Zu seinen Hauptmerkmalen gehören unter anderem: die unaufhörliche Akkumulation von Kapital; eine axiale Arbeitsteilung, die auf der Zentrum-Peripherie-Struktur beruht; säkulare Trends (zum Beispiel Expansion); zyklische Rhythmen.

3. Peripherie ist ein integraler Bestandteil des modernen Weltsystems, in der vor allem wenig angesehene Waren - das heißt, schlechter entlohnte Güter -, die für den täglichen Bedarf bestimmt sind, produziert werden. Polen als größter Lieferant von Agrar- und Walderzeugnissen stellt für Wallerstein den Modellfall des peripheren Landes innerhalb Europas dar. Demzufolge schuf die Einbeziehung des polnisch-litauischen Staates in das Weltsystem für die Szlachta und Magnaten eine günstige Gelegenheit, ihre Getreideproduktion mittels der Er-

weiterung des Vorwerkes zu steigern. Infolge dieses Prozesses konnten sie die sozioökonomische und politische Dominanz im Staat erlangen. Das wiederum schwächte die Zentralmacht und führte langfristig zur Unterentwicklung. Die Wallersteinsche Argumentation, der auch F. Braudel folgt, unterscheidet sich diesbezüglich kaum von der Małowists oder Zientaras. Die von Małowist formulierte und später von Maćzak, Samsonowicz und Bogucka weiterentwickelte These über die „koloniale Abhängigkeit“ des Ostseeraumes von Westeuropa bildete also für Wallerstein die Grundlage für die periphere Zuordnung Ostmitteleuropas und des Ostseeraumes in „seinem“ modernen Weltsystem. Hierbei muß darauf hingewiesen werden, daß Wallerstein die Ansätze von Maćzak, Samsonowicz und Bogucka (sofern sie in westlichen Sprachen erschienen sind) vor allem im zweiten Band der Geschichte des Weltsystems rezipiert hat.

## 2.2. Hans-Heinrich Nolte - eine Revision des Wallersteinschen Entwurfs

Es liegt nahe, daß sowohl Wallerstein als auch Braudel der internationalen Arbeitsteilung - also dem Außenhandel - die bestimmende Rolle bei der Zuordnung der Regionen beimessen. Anhand der neuen Untersuchungen<sup>206</sup> wird

---

206 Russell R. Menard schreibt z.B.: „It is a mistake to argue that long-range trade and long-range trade alone drove the process of economic modernization, provided the capital and the markets necessary to industrialization. But it is also an error to dismiss long-distance trade altogether and to claim that a purely “internal“ view is adequate to economic history. It is a mistake to argue for a perfectly integrated world market by 1800, but no one can deny that the enormous increase in long-range trade during the past four centuries had produced a good deal more integration than had been the case in 1400.“: Ders., Transport costs and long-range trade, 1300-1800: Was there a European “transport revolution“ in the early modern era?, in: The Political Economy of merchant empires, hrsg. von James D. Tracy, Cambridge 1991, S. 229. Ferner zu diesem Thema: The rise of merchants empires. Long-distance trade in the early Modern World, 1350-1750, hrsg. von James D. Tracy, Cambridge 1990.

jedoch darauf hingewiesen, daß zumindest einige dem modernen Weltsystem zugeordnete Länder nicht in dem Maße durch den Handel bestimmt worden sind, wie das die oben genannten Autoren annehmen. Der Fernhandel bildete demnach in der Frühen Neuzeit nur einen Teil der ökonomischen Aktivitäten, die wiederum nur einen „beschränkten Teil der Bedingungen bilden, unter denen die Menschen ihre Geschichte machen.“<sup>207</sup> In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf:

„... ob es überhaupt sinnreich ist, für die Frühe Neuzeit mit dem Systembegriff zu arbeiten. Gerade hierin liegt jedoch u.E. ein grundlegender Gewinn des Buches von Wallerstein. Der Systembegriff ist auch nicht aufgesetzt, ist dem Selbstbewußtsein der Zeit nicht völlig fremd; in der Außenabgrenzung zwischen Christenheit und Heidentum und in der Binnenabgrenzung als Differenz zwischen großen und kleinen Mächten ist ein Systembegriff vielmehr allgegenwärtig.“<sup>208</sup>

Nolte schlägt ein Kategorienbündel<sup>209</sup> vor, in dem nicht nur die Handelsbeziehungen einen Platz finden würden, sondern das auch soziale, politische, religiöse, kulturelle sowie intellektuelle Indikatoren beinhaltet. Die Fragen nach Zuordnungen im System, Entwicklung und Unterentwicklung sollten dabei nicht ausschließlich mit einer einzigen Methode angegangen werden:

---

207 Hans-Heinrich Nolte, *Die eine Welt. Abriß der Geschichte des internationalen Systems*, Hannover 1993, S. 59.

208 Ders., *Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der frühen Neuzeit. Außenhandel und Sozialgeschichte bei der Bestimmung der Regionen*, S. 180.

209 Ebda., S. 191-197; ders., *The European System in the Middle Ages- Pleading for a Set of Indicators and Nonlinear Research*, in: *Criteria and Indicators of Backwardness. Essays on Uneven Development in European History*, hrsg. von Miroslav Hroch und Luda Klusakova, Prag 1996, S. 31.; ders., *Comparing Internal Peripheries: A Plea for Non-Linear Research*, in: *Towards an International Economic and Social History. Essays in Honour of Paul Bairoch*, hrsg. von Etemad Bouda, Jean Batou, Thomas David, Genf 1995, S. 75-83, insbesondere S. 80ff.; ders., *Gruppeninteressen und Außenpolitik*, Göttingen 1979, S. 15-19; ders., *„Drang nach Osten“*. Sowjetische Geschichtsschreibung der deutschen Ostexpansion, Frankfurt am Main 1975 (Nolte wendet hier sowohl nomothetische als auch idiographische Methoden an).

„We have to work in a non-linear manner, intensifying or changing methods as we find them rewarding or barren. Pleading for non-linear research also implies the attempt to include the old branches of comparative history.“<sup>210</sup>

Die Bedeutung sozialgeschichtlicher Kategorien zeigt Nolte am Beispiel des Konzepts „Asiatische Produktionsweise“<sup>211</sup>, das fälschlicherweise sowohl auf Indien als auch auf Rußland angewendet wird. Da Rußland im Gegensatz zu Indien - obwohl es auch ein Expansionsobjekt europäischer Staaten war - nicht kolonisiert wurde, kann Folgendes festgehalten werden:

„... So sinnvoll es ist zu sagen, daß Indien unter anderem deshalb kolonisiert wurde, weil es ein Land mit APW war, so sinnvoll ist es zu sagen, daß Rußland unter anderem deshalb einen eigenen Weg der Entwicklung in der Periode des europäischen Frühkapitalismus fand, weil es ein feudales Land war.“<sup>212</sup>

Nolte bezieht also in die Weltsystemdebatte eine neue Kategorie ein: die Zugehörigkeit zu der Feudalgesellschaft, in der privates Eigentum am Boden vorherrscht, das wiederum die Herausbildung der Kapitalverhältnisse begünstigen konnte.<sup>213</sup> Da aber auch der Feudalismus als Produktionsweise kein ausschließlich europäisches Phänomen sei, müssen in die Weltsystemanalyse bei der Erklärung der „Einmaligkeit der europäischen Geschichte“ andere Indikatoren eingebunden werden.<sup>214</sup> Die religionsgeschichtlichen Kategorien zum Beispiel weisen den Vorteil auf:

„... daß mit ihnen ein System und seine Binnengliederungen beschrieben werden (Zentrum und Peripherie, Hauptsysteme und Abspaltungen), die der Zeit bewußt

---

210 Nolte, Comparing Internal Peripheries: A Plea for Non-Linear Research, S. 81f.

211 Er schlägt mit guten Gründen vor, sie bäuerlich-zentralistische Produktionsweise zu nennen. Ders., Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der frühen Neuzeit, S. 191.

212 Ebda., S. 189.

213 Ebda., S. 190. Zu der Problematik des Feudalismus in Rußland: Ders., Zur Stellung Rußlands im europäischen Feudalismus, in: Das Argument. Sonderband 32, Berlin 1978, S. 149-163; ders., Das Verhältnis Rußlands zu Westeuropa beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus in der sowjetischen Historiographie, S. 126-139.

214 Nolte, Zur Stellung Osteuropas im europäischen System der frühen Neuzeit, S. 190f.

waren.... Als Jakob I. von England an die Öffentlichkeit ging, um gegen die Monarchomachen, die Jesuiten und die Ansprüche des Papstes zu argumentieren, schrieb er „A Premotion to all most mightie Monarches, Kings, Free Princes, And States of Christendome“ in deutlicher Reihenfolge. Er wandte sich nicht an die „Ethnicke Princes“. Während der Papst gegenüber den christlichen Fürsten das Recht der Absetzung in Anspruch nehmen könne, könne er das gegenüber den heidnischen Fürsten nicht - auch dies wurde zum Argument gegen den päpstlichen Anspruch.“<sup>215</sup>

Nicht also der Außenhandel allein, sondern das feudale Eigentum am Boden und die christliche Religion, die die Bereitschaft einer Gesellschaft zur „konkurrierenden Imitation“ bilden, sind somit mitentscheidend für die Stellung einer Region im internationalen System.

Es ist bereits dargestellt worden, daß für Wallerstein und Braudel Ost- und Mitteleuropa genauso zur Peripherie gehörten wie Spanisch-Amerika oder die anderen von den europäischen Staaten eroberten Erdteile. Die Tatsache jedoch, daß es im 19. Jahrhundert im Gebiet der osteuropäischen ehemaligen Peripherie drei Großmächte gab, während die asiatischen Reiche entweder zu Subjekten der internationalen Politik degradiert wurden oder sogar ihre Abhängigkeit einbüßten, veranlaßt Nolte zu einer kritischen Überprüfung der Zuordnung Ost- und Mitteleuropas zur Peripherie.<sup>216</sup> Um die Unterschiede zwischen Halbperipherie und Peripherie deutlich zu machen, werden folgende Indikatoren benutzt: 1. die politische Verfassung; 2. die Sozialstruktur; 3. Handelsstrukturen.

1a) Souveränität bildete die Grundlage für die politische Verfassung des halbperipheren Staates. Sie war von der Stärkung der Zentralgewalt abhängig, in deren Kompetenz die Förderung des Handels und die Auftreibung der finanziellen Mittel für die Modernisierung des Heeres, Gründung und Aufbau von Manufakturen sowie Flotten lag. Ohne Souveränität war die Teilnahme an der

---

215 Ebda., S. 180.

216 Ebda., S. 165. An diesem von Nolte angeführten Beispiel wird es deutlich, daß die Zuordnung einer Region zur Peripherie oder zur Halbperipherie keineswegs nur akademisch ist.

internationalen Konkurrenz nicht möglich. Ferner waren aus geographischen Gründen eher die halbperipheren Länder in der Lage, zu expandieren und große Reichtümer zu erwerben.<sup>217</sup> Charakteristisch für die halbperipheren Staaten war auch ihre Außenpolitik, die oft imperiale Ziele verfolgte.<sup>218</sup> Kurz; die halbperipheren Staaten verfügten über einen hohen Grad an Entscheidungsautonomie. Die Peripherie war dagegen durch ihre politische Abhängigkeit gekennzeichnet. Die alten Reiche und Kulturen wurden zerstört oder den Europäern unterworfen.<sup>219</sup>

2a) Die Sozialstrukturen Ost- und Mitteleuropas waren nicht durch eine Funktion im Weltsystem geprägt und wiesen eine starke autonome Entwicklung auf. Polen konnte zum Beispiel ein großes Reich aufbauen, in dem der gesamte Adel nach gleichem Recht in den Ständen - nicht nach einer Lehnspyramide - vertreten war. In Rußland konnte der Adel das private Eigentum am Boden durchsetzen. Die Sozialverfassung auf dem Lande war dadurch gekennzeichnet, daß immer mehr Menschen an die Scholle gebunden und zur Fronarbeit gezwungen wurden.<sup>220</sup> In der Peripherie waren die Sozialstrukturen - wohlgemerkt nach der Vernichtung der alten - durch die Systemzugehörigkeit geprägt. Das bedeutet, daß sie auf die Bedürfnisse der Europäer abgestimmt wurden: zum einen durch die erzwungene Arbeit der Millionen Indianer in den Silberminen; zum anderen durch die erzwungene Arbeit der schwarzen Sklaven auf den Plantagen.<sup>221</sup>

3a) Die halbperipheren Regionen exportierten Rohstoffe, vor allem Getreide und Walderzeugnisse, deren Verkauf erst in großem Umfang Profite brachte.

---

217 Z.B. Rußland, Spanien und Portugal. Daß die halbperipheren Gebiete zur Expansion tendieren, scheint übrigens auch -wenn nicht nur aus geographischen Gründen- auf vor-moderne Weltsysteme zuzutreffen.

218 Nolte, Die eine Welt, S. 67.

219 Ebda., S. 74f.

220 Ebda., S. 63 und 65f.

221 Ebda., S. 74 und 47.

Aus der Peripherie wurden dagegen Rohstoffe mit geringem Frachtraum und hohem Wert je Gewichtseinheit ausgeführt.<sup>222</sup>

Die halbperipheren Staaten konnten sich also politisch und langfristig ökonomisch gegenüber dem Zentrum behaupten. Auf der anderen Seite „erfüllten“ sie wichtige Funktionen im Weltsystem, indem sie zum Beispiel die von ihnen eroberten Gebiete für die Kernländer zugänglich machten. Es liegt also auf der Hand, daß die Stellung Ost- und Mitteleuropas im Weltsystem sinnvoller durch seine Zuordnung zur Halbperipherie erklärt werden kann als zur Peripherie. Nolte plädiert auch dafür, Rußland, das von Wallerstein und Braudel als Weltreich aufgefaßt wird, handelsgeschichtlich zur Halbperipherie zu rechnen.<sup>223</sup>

Eine andere Besonderheit des Nolteschen Konzepts liegt darin, daß er zwischen den einzelnen Regionen innerhalb der Halbperipherie zu differenzieren vermag. Ein wichtiger Unterschied zwischen einerseits Polen und Irland und andererseits Rußland bestand nämlich darin, daß Polen und Irland ihre politische Selbständigkeit verloren hatten, während Rußland zur Großmacht aufgestiegen war.<sup>224</sup> In Polen beschränkte die starke Stellung des Adels die Mittel der Krone und verhinderte damit die Herausbildung des Absolutismus. In Rußland dagegen trugen die äußere Bedrohung, der Abfluß von Silber an die Mongolen und der niedrige Stand der Produktivkräfte zur Schwächung der Stände und auf lange Sicht zur Stärkung der Zentralgewalt bei.<sup>225</sup>

Zusammenfassend läßt sich also der Beitrag Ost- und Mitteleuropas zur Entstehung und Entwicklung des modernen Weltsystems wie folgt charakterisieren:

---

222 Ebda., S. 63f. und 74; ders., Tradycja zacofania. Pięć wieków Rosji w systemie światowym (deutsch: Tradition des Rückstands, ein halbes Jahrtausend Rußland und der Westen, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 78, 1991, S. 344-364), in: Instytut Historii UAM, Wykłady I, Poznań 1997, S. 7.

223 Nolte, Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der frühen Neuzeit, S. 165, 192.

224 Ebda., S. 192.

225 Ebda., S. 196.

„In den von der Nötigung betroffenen Gesellschaften bleibt eine gewisse Bandbreite von Entscheidungen, innerhalb derer die Menschen ihre eigene Geschichte machen - beeinflusst von den jeweiligen kulturellen und sozialen Bedingungen. Im Rahmen dieser Bandbreite tragen sie selbst zur Entwicklung des gesamten Systems bei und bestimmen dessen Entwicklung zu einem Teil. Dies gilt zum einen ökonomisch. Zum Beispiel wäre ohne das baltische Getreide die agrarische Spezialisierung in den Niederlanden anders verlaufen, wären ohne den baltischen Flachs Standortvorteile binnenländischer Leinenproduktion in Flachsenbaugebieten in größerem Umfang erhalten geblieben. Ob man diese Beziehungen im zwischennationalen Handel als ungleichen Tausch charakterisieren kann, ist schwer zu bestimmen; aber in jedem Fall trug die Arbeit polnischer Bauern zur Akkumulation von Amsterdamer Kapital bei. Die Einwirkung Europas auf das gesamte System erfolgte aber auch militärisch und politisch; der preußische und der russische Absolutismus, weniger durch einen starken Adel gemildert und schwächer vom Bürgertum herausgefordert als der französische, stabilisierten das Gesamtsystem - z.B. gegen den napoleonischen Weltreichsversuch -, verzögerten jedoch auch die Übergänge. Nicht zuletzt aber trug Osteuropa zur Geistesgeschichte des gesamten europäischen Systems bei - und wenn am Anfang nur die Erkenntnis stand, daß Rußland eben doch nicht wie „weiß papier“ war. Es waren Traditionen eigenen Rechts, die einbezogenen wurden, und aus diesen Traditionen heraus wurden Beiträge zur Kritik der durchgesetzten Veränderungen geleistet, die es insgesamt - auch im Zentrum - erleichterten, den Charakter der Veränderungen zu begreifen.“<sup>226</sup>

### 2.2.1. Zusammenfassung

1. Da die Rolle des Fernhandels bei der Bestimmung der Regionen in der Frühen Neuzeit beschränkt war, plädiert Nolte für eine stärkere Einbeziehung sozial- und religionsgeschichtlicher, politischer, intellektueller sowie kultureller Kategorien in die Weltsystemanalyse. Der Vergleich von sozialökonomischen

---

226 Ebda., S. 197.

Strukturen Rußlands mit denen Indiens zeigt deutlich, daß das Konzept "Asiatische Produktionsweise" für die Zuordnung Rußlands im internationalen System nicht tragfähig ist. Während die Zugehörigkeit Osteuropas zu den feudalen Gesellschaften seine Kolonisierung „verhinderte“, wurde Indien deshalb peripherisiert, weil es ein Land mit der "Asiatischen Produktionsweise" war.

2. Die Tatsache, daß einige der ost- und mitteleuropäischen Staaten im 18. und 19. Jahrhundert zu Großmächten aufstiegen, während asiatische kolonisiert und peripherisiert wurden, stellt die Wallersteinsche Zuordnung Ost- und Mitteleuropas zur Peripherie des Weltsystems in Frage. Die politische Verfassung, Sozialstrukturen sowie die Struktur des Außenhandels weisen erhebliche Unterschiede zwischen dieser Region und den südamerikanischen und asiatischen Kolonien auf. Nolte beschränkt sich jedoch nicht nur auf eine formelhafte Begriffsbestimmung der Halbperipherie, sondern weiß zwischen den unterschiedlichen, dieser Kategorie zugeordneten Regionen zu differenzieren.